

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 370.

Fernsprecher No. 52.

Samstag, den 11. August.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Die Wohnungsnoth.

Schon seit Jahren stellen einsichtige Socialpolitiker und kommunale Behörden, die den Einfluss kennen, welchen die Wohnungen der Arbeiter auf deren Gesundheit und sittliche Lebenshaltung ausüben, Erhebungen darüber an, wie der geringe Mann oder, um einen Gemeinheitsdruck zu gebrauchen, mit dem man alle diejenigen bezeichnet, die sich durch ihrer Hände Arbeit ernähren, wie das „Volk“ wohnt. Statistisches Material ist schon viel zusammengetragen worden, wenngleich die Mehrzahl der Kommunalbehörden auch in der Aufstellung von Statistiken über Volkswohnungen sich bis jetzt noch lässig gezeigt hat. Das vorhandene Material genügt aber vollständig, um darzutun, daß die Wohnungsnoth eine Frage ist, die dringend Berücksichtigung fordert. Und doch ist bis jetzt so viel wie gar nichts geschehen, um hier Linderung zu schaffen. Nicht nur in Großstädten, auch in mittleren und sogar in Kleinstädten ist die Wohnungsnoth zur Zeit so hoch gestiegen, wie nie zuvor. Bau- und Sparvereine haben hier und da allerdings versucht, durch Gründungen von Arbeiter-Kolonien dem Arbeiter Gelegenheit zur Beschaffung einer gesunden, menschenwürdigen Wohnung zu geben, leider aber ist die Mehrzahl der Arbeiter nicht in der Lage, die, wie zugegeben werden muß, leidlich vernünftigen und mäßigen Bedingungen, welche seitens der Bau- und Sparvereine an den Erwerb eines Einzelhauses gestellt werden, zu erfüllen. Der kleine Beamte, der kleine Handwerker, der gut bezahlt und nicht mit einer vielköpfigen Familie gesegnete Arbeiter — das sind Leute, welche für die Häuser der Arbeiter-Kolonien in Frage kommen, leider aber steht ihnen eine mindestens ebenso große Zahl von Arbeitern gegenüber, die vorläufig unter allen Umständen auf Mietwohnungen angewiesen sind. Schließlich liegt es ja auch in der Natur der Sache, daß unzählige Arbeiter, auch wenn es ihnen die finanziellen Vorbereitungen gestattet, auf die Arbeiter-Kolonien verzichten müssen, aus dem Grunde, weil die Kolonie und ihre Arbeitsstätte zu weit auseinander liegen, um ihnen das Wohnen dortselbst möglich zu machen. Die Kolonie „Westheim“ z. B. liegt weit draußen an der Schiersteinerstraße. Ein Arbeiter, der im Centrum Wiesbadens ober der der Kolonie gegenüber liegenden Stadtgrenze beschäftigt ist, ist nicht in der Lage, in der Stunde von 12 bis 1 Uhr zum Mittagessen nach Hause zu gehen. Gewiß läßt es sich machen, daß der Arbeiter Mittags sogenannte „kalte Küche“ und Abends seine Hauptmahlzeit hält, daß dadurch aber der Profit, den er durch eine bessere Wohnung in gesünderer Beziehung erzielt, wieder durch die verkehrte Lebensweise reichlich aufgehoben wird, liegt auf der Hand, abgesehen davon, daß die Ausgaben einer Familie, die doppelten Tisch führen muß, sich bedeutend erhöhen.

Am 1. Juli sind die Miether fast überall und auch in Wiesbaden wieder ziemlich erheblich gesteigert worden, in manchen Fällen beträgt die Steigerung 20 pCt. des seitherigen Mietpreises und noch mehr. Gewiß, Denjenigen, der eine städtische Jahreseinnahme hat, trifft diese Steigerung nicht allzusehr, wie aber verhält es sich mit dem Arbeiter, der weniger oder nicht viel mehr wie 900 Mk. jährlich verdient? Es steht positiv fest, daß je geringer die Einnahme einer Familie ist, desto größer der Theil wird, den die Hausmiete verschlingt. Der ehemalige Leiter des städtischen statistischen Büreaus in Berlin, Dr. Schwalbe, hat ausgerechnet, daß bei einem Jahreseinkommen bis zu 900 Mk. die Ausgabe für Wohnung 24,10 pCt., bei einem Einkommen von 900 bis 1500 Mk. 22,11 pCt., aber bei einem Einkommen von 30,000 Mk. nur 9,20 pCt. beträgt. Der Arbeiter mit 900 Mk. jährlich muß also gerade den vierten Theil seines Einkommens dem Vermieter bringen. Dafür wohnt er meistens noch in Wohnungen, in die der Reiche oft nur mit einem gewissen Gracien seinen Fuß setzt. Für alle Städte Deutschlands ergibt sich dasselbe: der auf die Wohnungs-miete entfallende Anteil des Einkommens einer Arbeiterfamilie ist fortwährend einer Steigerung unterworfen. Es soll nicht verkannt werden, daß die Arbeiter in ihrer Mehrheit heute einen bedeutend besseren Verdienst haben, wie früher, dafür ist aber auch die Lebenshaltung im Allgemeinen eine kostspieligere geworden, und da die Arbeiter, wie alle Menschen, dem kulturellen Fortschritt und den erhöhten Ansprüchen, welche die Kultur an uns stellt, unterworfen sind, so ist es nicht merkwürdig, daß trotz des höheren Verdienstes die wirtschaftliche Lage der Arbeiter heute kaum bemerkenswerth besser ist, als vor Zeiten. Wenn ich eine Tageseinnahme von 1 Mk. habe und ich kann damit alle nothwendigen Bedürfnisse bestreiten, so habe ich genau so viel, wie wenn ich eine Tageseinnahme von 10 Mk. habe und Alles kostet mich zehnmal mehr. So lange die Einnahmen aller in gleichem Verhältnis zu einander steigen oder fallen, findet natürlich keine Verschiebung des Wohlstandes oder Wohlstandes der einzelnen Klassen statt.

Es wird vielfach eingeworfen, in Arbeiterkreisen herrsche gar kein Bedürfnis für bessere Wohnungen, denn der Arbeiter spare meistens an der Wohnung, um die so erzielte Ersparnis im Wirthshaus zu verthun. Die Erhebungen, welche vor nicht langer Zeit über die Lage der Stuttgarter Arbeiter von den dortigen vereinigten Gewerkschaften angefertigt wurden, widerlegen diese Meinung schlagend. Es wurde in unanfechtbarer Weise nachgewiesen, daß die niedrigen Wohnungsmieten verschwinden beim Steigen des Lohnes. Es mag gewiß einzelne Individuen geben, welche jeden Pfennig, der sich halbwegs an den nothwendigsten Bedürfnissen ersparen läßt, ins Wirthshaus tragen, man kann aber unmöglich alle Arbeiter auf dieselbe Stufe stellen; Säufer giebt's in jeder Gesellschaftsklasse, und schließlich muß man den Menschen, den man als Beispiel für die große Masse

aufstellen will, nicht in den Reihen der Anormalen (zu welchen wir die Alkoholiker rechnen) suchen, sondern in den Reihen der Normalen.

Die Folgen, welche durch mangelhafte Arbeiterwohnungen der Bevölkerung erwachsen, sind oft, und auch an dieser Stelle wiederholt, geschildert worden, sodas wir nicht eingehend darauf eingehen brauchen. Da ist zunächst das ungeliebt Schlafstübchen mit seinen großen Gefahren in städtischer Hinsicht. Sogar der „Vorwärts“, dem man gewiß nicht nachsagen kann, daß er die Arbeiter, das geringe Volk schlechter zeichne, als es ist, schrieb vor kurzem: „Die Gesellschaft nöthigt die unteren Schichten der großstädtischen Bevölkerung (eben durch deren Zurückdrängen in elende Bauquartiere) mit zwingender Nothwendigkeit zum Zurückfallen auf ein Niveau der Barbarei und Bestialität, der Noth und des Rowdythums, das unsere Vorfahren schon seit Jahrhunderten hinter sich hatten.“ Wiesbaden ist noch nicht Großstadt, aber diese traurige Eigenschaft der Großstädte hat auch unsere Stadt bereits angenommen. Ferner nimmt nachgewiesenermaßen die Sterblichkeitsziffer mit der Wohnungsnoth zu. Die Untersuchungen, welche Dr. Neefe in Breslau angestellt hat, ergaben das zur Genüge. Im Jahre 1896 starben in Breslau von je 1000 Lebenden, bei einer Wohnungsmiete bis zu 300 Mk. bezahlten, 20,7 pCt., bei einer Wohnungsmiete von 301 Mk. bis 750 Mk. 11,2 pCt., bei einer Miete von 751 Mk. bis 1500 Mk. dagegen nur 6,5 pCt. — Von Kindern im Säuglingsalter starben bei der armen Bevölkerung mehr als die Hälfte, bei der reichen Bevölkerung dagegen nur ein Sechstel. Wir wollen diese erhöhte Sterblichkeit der armen Leute nicht allein auf das Conto schlechter Wohnungen setzen; sie findet in mancherlei socialen Verhältnissen ihre Erklärung: in mangelnder Ernährung, in übermäßiger Arbeit der Frauen u. c., aber daß schlechte Wohnungen ihr gutes Theil dazu beitragen, die Sterblichkeit zu erhöhen, ist klar. Alle einseitigen philanthropen Bestrebungen sind nicht im Stande, die gesundheitliche Lage der Armen wesentlich zu bessern; auch hier muß dem Uebel die Art an die Wurzel gesetzt werden, wenn man es ausrotten will. Daß es auch in Wiesbaden mit der Gesundheit der Armen recht übel bestellt ist, haben die kürzlich in unserem Blatte veröffentlichten Mittheilungen eines Lehrers, der für die Ferienkolonien armer Schulkinder Propaganda machte, bewiesen.

Wenn man dem Uebel die Art an die Wurzel setzen will, muß man es kennen. Wo liegt nun das Uebel der Wohnungsnoth? Theilweise liegt es in dem Zusammenfluß großer Volksmassen in Industriegebieten, im Andrang der Bevölkerung in großen Städten, wodurch naturgemäß die Mietpreise eine erhebliche Steigerung erfahren, da sich der Preis ja immer nach der Nachfrage zu richten pflegt. Aber auch durch die Errichtung von Prachtvierteln wird die Arbeiterbevölkerung immer mehr in elende Schlupfwinkel zurückgedrängt, die dann für die Hauseigentümer natürlich

Damenkleider nach Künstlerentwürfen.

In Krefeld findet gegenwärtig eine eigenartige Ausstellung statt. Man zeigt in ihr moderne Damenkleider nach Künstlerentwürfen. Wie es in der Natur der Dinge liegt, haben die beteiligten Künstler es dabei weniger an Neuerungen und Neuerungen im Schnitt der Kleider abgesehen, da sich die Tagesmode in dieser Hinsicht nur schwer beeinflussen lassen würde; hingegen haben sie ihr künstlerisches Gefühl dazu benützt, auf Ausschmückung, Auszug und Farbzusammenstellung einzuwirken und vor Allem in den Verzierungformen neue Bahnen zu wandeln. Wie wir einer Rauberei der „Kölnischen Zeitung“ entnehmen, sind es vor Allem zwei Künstler, die durch Menge und Güte des Gebotenen hervortreten: Henry van de Velde, der sich, man darf wohl sagen, dadurch berühmt gemacht, daß es ihm gelungen ist, mit aller Tradition zu brechen und einen eigenen, rein persönlichen Stil zu schaffen, in dem die wesentlichen Linien, rein abstrakte Formen, die nirgends hergenommen, nur seinem erstbedürftigen Geist entspringen, schwingen und klingen und in eigenartigen Reiz die Fläche beleben. Der zweite ist Alfred Rohrbutter, ein Künstler, der befeht ist von dem Gedanken, daß es eine Grenze zwischen hoher und angewandter Kunst nicht giebt. Ein Unterschied ist zwischen den Werken dieser beiden Künstler auf der Ausstellung bemerkbar. Van de Velde genügt es nicht, nur neue Formen auf den Kleidern, wie sie die Mode dem Schnitt nach verlangt, anzubringen, er ändert auch die äußere Form in Etwas. Rohrbutter begnügt sich noch, die gegebenen Kleiderformen durch eigene Linienführungen zu beleben und durch die Zusammenstellung der Farben seltene Wirkungen zu erzielen. Einig sind jedoch diese beiden auch mit den übrigen als Aussteller auftretenden Künstlern darin: sie wollen die weibliche Tracht persönlicher gestalten, sie wollen die Damen heranzubilden, daß sie mithelfen an der Reform ihrer Kleidung im künstlerischen Sinne, wozu gehört, daß sie lernen, was ihrer Eigenart angemessen ist, welche Farben, welche Muster und welcher Schnitt ihnen steht, und wie der Auszug nicht nur ihrer Körperform, sondern auch dem Charakter, dem Temperament entspricht. Da ist zuerst ein Theilkleid — es widerstrebt uns als guten Deutschen, den dafür gewählten Ausdruck „Tou-Gown“ zu gebrauchen —, d. h. ein Kleid, das die Dame des Hauses beim Nachmittagsbese anlegt. Das Gewand ist vorn an der Taille lose gearbeitet, um den Einbruch des Hauskleides zu wahren, der Stoff ist schwarzes Tuch und durch Linien in reseda- und malvenfarbigem Sammet geschmückt. Da die Trägerin — wir müssen hier einschließen, daß sämtliche

Kleider für bestimmte Damen auf feste Bestellung angefertigt worden sind — im Hause gewohnt ist, sich gemessen zu bewegen, wohl auch einmal auf dem Kanapee zu liegen, so sind langgestrichelte Formen gewählt, die beim Gehen und Liegen stets einen ruhigen Fluß der Linien hervortreten lassen. Ein terracottafarbiges Stragenkleid desselben Künstlers zeigt hellgrünblaue Linien. Hier ist die Haarfarbe der Trägerin für die Farben wohl bestimmt worden, während das lebhafteste Temperament der Dame eine kurzgeschwungene, euerische Linienführung hat angebracht erscheinen lassen. Recht gelungen erscheint uns das Konzertkleid Rohrbutters in Prinzessform. Es besteht aus weißem Taffet mit Stickerei und Sammetausgearbeitet in Karminrot, Rosa und Grau. Auch hier ist der Linie Leben und Bedeutung gegeben; die großgeschwungene vollgetönte Kardinallinie verleiht dem durchgehende Hauptmotiv der Musik, sie steigt, fällt, windet sich in schönen Wellen, die leichtere graue, sich in kurzen Bindungen hindurch schlängelnde Linie giebt das Nebenmotiv an, wie es der Grundmelodie sich nähert, sie durchzieht, sich entfernt, aber immer im harmonischen Zusammenklingen der Formen. Wir sehen ein Ballkleid desselben Künstlers. Die ausgeschnittene Taille ohne Kermel und die Schürzenform des Rockes sind aus Ula Sammet, während zu dem an die Schürze sich ansetzenden Stoff des Rockes leuchtgrüne Seide gewählt ist. Im Obertheil des Rockes leicht gewellte oder in kurzen Bogen hüpfende Linien, im unteren Theil ruhige, um den ganzen Rock sich gleichende Linien deuten auf das Drehen, Wiegeln und Hüpfen beim Tanz hin; stets werden sie der drehenden Bewegung der Tänzerin im weichen Bogen folgen. Es mag an diesen wenigen Beispielen genug sein, die Eigenart der Rohrbutter'schen Verzierungsweise zu kennzeichnen. Es ist natürlich, daß man diese hier kurz angeordnete Art leicht überreiben kann. Nach unserer Meinung bedarf es einer solchen Erklärung der Linienführung garmicht, um doch viele der ausgestellten Kostüme recht ansprechend zu finden. Wie prächtig wirken die schön geschwungenen schwarzen und türkisblauen Sammetlinien das hellgrünliche Seidenkleid mit hellblauen Mäandern! Wohl ist das grünliche Blau des Sammets auf dem Ula-Blau des Seidenstoffes etwas gewagt, aber darin liegt gerade eine Stärke Rohrbutters, selbst gewagte Töne durch richtig abgewogene Zusammenstellung harmonisch zu vereinigen.

Von weiteren Künstlern, die sich mit mehr oder weniger glücklichen Gaben betheilig haben, nennen wir Bernhard Pankof, Richard Kiemerscheidt und Kurt Hermann.

Unter den Kleidergeschöpfungen Henry van de Velde's fällt zu-

nächst ein Theilkleid auf. Es ist aus hellbräunlichem Libertysammet hergestellt und an der oberen und unteren Kante durch Karbelschleife mit Ornamenten geschmückt. Es ist lose gearbeitet, d. h. es fehlt der Taille ein Schnitt; der Stoff fällt in breiten Falten von einem Kattun überhalb der Hüfte glatt zur Erde herab. Hierbei ist natürlich das Tragen einer Schnürbrust unnöthig; die Form des Kleides erinnert an diejenige von 1812, nur daß die damals beliebte leichte Einchnürung unter der Brust auch weggefallen ist. Diefelbe lose Form ist auch für ein Hauskleid aus schwarzem Sammet gewählt, das mit einem braun ornamentirten Einfaß geziert ist. Mit welcher Feinheit der Künstler seine Ideen durchführte, beweisen die länglichen Knöpfe, die er gewissermaßen als Ausgangspunkte seines Ornamenten gewählt hat. Das Straßenkleid aus grünem Alpaca mit Paletot revolutionirt gegen die herrschende Mode, indem es auch die lose Form zeigt, die wohl für Thee- und Hauskleid nach den heutigen Modegriffen denkbar ist, für die Straße aber noch zu den Seltenheiten gehört. Wie der Künstler ganz im Rahmen des heutigen Kleiderstils arbeitet, zeigt sein Stragenkleid aus blauem Foulard und das Gesellschaftskleid aus Liberty-Satin. Ungemein fesselnd ist hierbei der Auszug durch Karbelschleife. Da sind echte van de Velde'sche Linien. Sein Grundfay beim Bau eines Kleides ist, ebenso wie beim Gebäude oder Möbel, das Konstruktive immer zu betonen. Ist eine Naht nothwendig, soll sie nicht fein säuberlich hinweggehigt und möglichst unsichtbar gemacht werden, im Gegentheil! Da sie nothwendig für den Schnitt ist, muß sie gezeit werden und wird daher durch einen feinen Ornamentstreifen besonders hervorgehoben. Dieser Grundfay ist bei allen seinen Kostümen erkennbar; er giebt ihm auch Gelegenheit, seine Ornamentik vielfältig anzuwenden.

Es bleibt uns nur noch übrig, auch des geistigen Urhebers dieser gänzlich neuen Veranstaltung zu gedenken, des Direktors des Kaiser Wilhelm-Museums in Krefeld, Dr. Dencken, der in seinem Streben, dem Einfluß der Künstler immer neue Gebiete zu öffnen, das Kleid als geeignet erah. In dieser Ausstellung aber auch ein bleibendes Denkmal zu setzen, hat er ein Album unter seiner Leitung entstehen lassen, in dem die besten Gewänder in Kunstbrüden wiedergegeben sind. (Die Bekleidung, unsere Frauen dahin zu bringen, sich „mit Kunst“ und ihrer Individualität entsprechend zu kleiden, hat unsern vollen Beifall, wenn wir auch vorderhand noch nicht davon überzeugt sind, daß die Kunst das Geschmacklose in der Mode und die Modetheorien zu unterdrücken vermag.)

ebenfalls an Werth gewinnen. „Die Minen des Glucks der Häuferspekulation“, sagt treffend der sozialistische Schriftsteller Marx, „werden mit mehr Profit und weniger Kosten ausgebeutet als jemals die Minen von Potosi.“ Der Finanzminister v. Miquel sagte zu einer Zeit, in der er noch nicht Finanzminister war: „In vielen Städten giebt es eine Klasse von Hausbesitzern, welche die ihnen in der Regel infolge hypothekarischer Beleihung zugefallenen Häuser für Arbeiterwohnungen einrichten und die Wohnungsnoth in empörender Weise ausbeuten, sowohl durch die unerschwingliche oder doch nur durch unbilligen Erwerb erschwingliche Höhe der Miethepreise, wie durch gänzliche Verwahrlosung der Wohnungen, durch die auf diese Weise beförderte Ueberfüllung derselben, durch die geradezu wucherischen, sonstigen Bedingungen des Miethevertrags.“ Wohlgerichtet: v. Miquel sagte, „eine Klasse von Hausbesitzern“. Daß die Mehrzahl der Hausbesitzer eben durch den hohen Kaufpreis ihrer Häuser zu hohen Mietheforderungen gezwungen ist, versteht sich von selbst. Der Vauspekulation, diesem an dem Volkswohlstand freßenden Ungeheuer, konnte allerdings durch direkte oder indirekte Besteuerung desjenigen Geländes, das durch seine für Bauzwecke geeignete Lage einen erhöhten Werth gewinnt, einigermaßen entgegengetreten werden. Wenn wir uns recht entsinnen, hatte der Wiesbadener Magistrat der Stadivordneten-Versammlung seiner Zeit eine in diesem Sinne gehaltene Vorlage gemacht, die aber von den Stadivordneten abgelehnt wurde. Immer weitere Kreise kamen zu der Einsicht, daß das Schachern und Wuchern mit Grundbesitz, namentlich mit unbebautem Boden, unmöglich so fort gehen kann und daß thätkräftiges Einschreiten gegen dieses dem Volke, namentlich dem mittellosen und wenig bemittelten Theil desselben, verderbbringende Gefahren unbedingt notwendig ist.

Die Wohnungsnoth ist also in der That ein Uebel geworden, an dem der Socialpolitiker — und das sollte Jedermann sein! — nicht gleichgültig vorübergehen kann. Ein angenehmes, gemüthliches, gesundes Heim ist für die Volksgesundheit und die Sittlichkeit des Volkes fast mindestens so notwendig, wie auskömmliche Nahrung und sonstige die Hygiene und Sittlichkeit fördernden Einrichtungen. Die Statistik, welche eben die städtische Verwaltung Wiesbadens in Angriff genommen hat, wird uns zeigen, wie es mit der Wohnungsnoth in unserer Stadt steht. Wenn gleich bei dieser Statistik nur die städtischen Arbeiter und kleinere Beamten Berücksichtigung finden, so ist doch zu erhoffen, daß ein einigermaßen klares Bild gewonnen wird. d.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. August.

— **Geschichtskalender.** 11. August. 1831: f Lorenz Oken zu Jülich, berühmter Naturforscher. 1837: * Marie Sabi Carnot, einjähriger Präsident der französischen Republik (1894 ermordet). 1815: * Gottfried Kinkel zu Oberstfeld bei Bonn, Dichter und Kunsthistoriker. 1812: Sieg Schwarzenbergs über die Russen bei Gorodezno. 1796: Sieg Erzherzogs Karl über die Franzosen bei Rerobheim. 1778: * Friedrich Ludwig Jahn z. Lang bei Wittenberge, der sog. Turnvater. 1085: Niederlage Kaiser Heinrichs IV. bei Würzburg.

o. **Militärisches.** Herr Hauptmann Gottschalk vom 91. Infanterie-Regiment zu Oldenburg ist nach Beendigung seiner Probezeit zum Dirigenten der Musik des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 hier ernannt worden, und heute, gelegentlich der Kaiserparade in Mainz, wird er zum ersten Mal als solcher in Funktion treten. — Die Marsch-Dispositionen der 80er sind in letzter Stunde geändert worden. Das Regiment wird über Mainz und Gonsenheim nach dem „großen Sand“ marschieren und aus diesem Grunde ist das Ueberziehen mittels Waldmann'scher Boote über den Rhein abgefast worden. Die beiden hiesigen Bataillone werden in den ersten Nachmittagsstunden hierher zurückkehren. — Der Ausmarsch zum Brigadegereciren auf dem großen Sand in Mainz erfolgt am 29. d. M. Am 8. September wird das ganze Regiment am dem Durchmarsch von dort in das Randvergelände hier einquartiert, das 1. und 2. Bataillon in den Kasernen, das 3. in Bürgerquartieren. Das Manöver schließt am 22. September in der Gegend von Limburg, darauf werden die beiden hiesigen Bataillone Hival beziehen und am 23., einem Sonntag, in die Garnison zurückmarschieren. Bei dem 1. Bataillon werden während des Manövers Versuche mit Zwiebackernahrung im Hival gemacht. — Wie wir nachträglich erfahren, werden die beiden hiesigen Bataillone zu der heutigen Kaiserparade mittels Extrazügen nach Kassel und von dort wieder hierher befördert. Die Abreise erfolgt um 7 Uhr 10 Min. Vormittags und die Rückkehr um 1 Uhr 23 Min. Nachmittags. Zwei Compagnieen, die zu dem markirten Feind bei der Parade vorangehenden Gefechtskommandirt sind, fahren bereits um 6 Uhr 8 Min. Früh.

Aus Kunst und Leben.

* „Die Weber“, die für Wien noch immer als staatsgefährlich verboten sind, wurden in Breschburg am 7. August ohne jede bedeutliche Wirkung aufgeführt. Weber die Vorstellung schreibt die „N. Fr. Z.“. Das Theater war sehr stark besetzt, vorwiegend von Zuschauern aus den bürgerlichen Kreisen. Im Parterre sah man sehr viele Offiziere und auch Wiener Gäste, abgesehen von den zahlreichen Vertretern der Presse. Der erste Akt wurde beifällig aufgenommen. Im zweiten Akt steigerte sich der Beifall sehr lebhaft, und nach dem vierten Akt rief die Gallerie bei langandauerndem Beifall den Direktor Helle vor die Rampe. Damit war aber auch schon der Höhepunkt des Beifalls erreicht. Das Parterre verhielt sich bei dem Beifall der Gallerie, der, mit dem Maß des ungarischen Temperaments gemessen, noch immerhin mäßig war, ruhig zusehend. Der fünfte Akt kühnte die Begeisterung erheblich ab. Das Breschburger Publikum hatte viel mehr deutsches und literarisches als socialpolitisches Interesse für die Dichtung mitgebracht.

* **Ueber die Sicht** wurde auf dem internationalen medizinischen Kongress in Paris eingehend verhandelt. Die bedeutendsten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands sprachen sich über die Entstehung dieser Krankheit aus. Nach dem Vortrage von Professor Ch. Richet in Göttingen ist die Sicht eine mehr oder weniger chronische Krankheit, die sich auf Grund einer krankhaften, erblichen und meist wohl angeborenen Veranlagung entwickelt. Das Wesen der Krankheit besteht in einem Eindringen von Harnsäure in die Gewebe, über deren letzte Ursache eine bestimmte Aufklärung bisher noch nicht erbracht worden ist. Die Beziehungen der Sicht zu anderen Krankheiten, wie dem Rheumatismus, der Syphilis und der Bleivergiftung legen den Schluss nahe, daß gewisse Vergiftungen, auch solche durch Bakterien, der Entstehung der Sicht Vorschub leisten, dies scheint nach den neuesten Erzählungen auch bei der Influenza der Fall zu sein. Dagegen beeinflussen klimatische Verhältnisse die Entwicklung der Sicht scheinbar nicht. Die Harnsäure, die zur gichtischen Erkrankung der einzelnen Körpertheile führt, ist als ein chemisches Gift zu betrachten, das entzündliche Veränderungen von Geweben hervorruft und sie schließlich völlig abtödtet. Nach dem Vortrage von

— **Walhalla.** Heute Samstag findet im Walhalla-Theater die erste Aufführung der hier noch unbekannteren Operette „Der Opernball“ von R. Heuberger statt; man darf der Premiere wohl mit großer Spannung entgegensehen. — Im Hauptrestaurant und Garten konzertirt eine Abtheilung der 80er Kapelle ab 8 1/2 Uhr bei völlig freiem Entrée.

u. **Der Alkohol und die Augen.** Man findet vielfach die Ansicht verbreitet, daß ein mäßiger Alkoholgenuß anregend und gewissermaßen kräftigend wirke, und namentlich Leute, die geistig arbeiten, glauben vor besonders schwierigen Arbeiten ein geringes Quantum Alkohol zu sich nehmen zu sollen, um die Arbeit leichter bewältigen zu können. Nun hat aber der Oberstabsarzt Dr. Gullieru eingehende Untersuchungen über dieses interessante Kapitel vorgenommen, und zwar erstrecken dieselben sich nur auf die Wirkung des Alkoholgenußes auf die Augen. Dr. Gullieru wählte verständiger Weise sich selbst als Versuchsperson und genoss als Versuchsmittel ein halbes Liter leichtes Bier und danach ein halbes Liter leichtes Roselwein, also eine nicht als unmäßig zu bezeichnende Menge; sie enthält etwa 70 Gramm reinen Alkohol. Aber auch diese geringe Menge alkoholischer Flüssigkeit bewirkte schon eine nicht unbedeutliche Verabregung der Sehvermögen seiner Augen, sowohl was die Empfindungsstärke, als auch was die Schnelligkeit der beim Sehen stets vorkommenden Thätigkeit der Augenmuskulatur anlangt. Bedeut man nun, daß eine Hauptarbeit der geistig Beschäftigten, die doch besonders viel zu lesen und zu schreiben haben, von den Augen geleistet werden muß, so wird man zu dem Schluß kommen, daß allein die Erschwernung dieser Augenleistung so sehr ins Gewicht fällt, daß der Alkoholgenuß für geistig arbeitende Leute Erschwernung der Arbeit, sondern eine Erleichterung bedeutet.

— **Kleine Notizen.** Zur Beschaffung eines künstlichen Beines für eine arme Frau sind dem „Tagblatt“-Verlag ferner übergeben worden: Von Fräulein C. L. Th. 3 M., Georgine Weber 2 M., R. B. 2 M., Frau Dr. J. 3 M., A. M. 2 M.

Das reichende Ungeheuer.

Liedchen heut in Gesellschaft geht,
Freut sich in raschender Seide,
Frägt mich, wie ihr das Mädchen steht
Und die Schleppe am Kleide.

Wie ich die schlafende Jugendgehalt
Wahr'ne mit prüfenden Blicken,
Nieselt ein Schauer mir eisig kalt
Nüchtern hinunter den Rücken.

Alles, vom Stiefelchen bis zum Out,
Sicht Dir wie angezogen,
Aber wie viel unschuldiges Mut
Ist um Dich, Theure, gekostet!

Seidenwürmer, wohl tausend und mehr,
Nüchtern ihr Leben lassen
Für den Stoff, den Du hinter Dir her
Schleppst durch die schlafigen Gassen.

Für Dein sterbliches Stiefelpaar
Nüchtern ein Kälbchen verwenden,
Und Gemelme ein Duzend gar
Nüchtern die Hellschen Dir spenden.

Deine Handschuhe glatt und weich
Gib Dir ein hübsches Kämmlein,
Und die Schildkröte im fühlenden Reich
Nieserte Dir das Kämmlein.

Wassich schwamm im eisigen Meer
Fröhlich hin und wieder,
Streb und gib Dein Fischbein her!
Liedchen braucht es fürs Wieder.

Wollgetroffen ein Elefant
Nüchtern im Urwald erblasen,
Hat für den Fächer in Deiner Hand
Leben und Zähne gelassen.

Sterbend gab Dir der Wüstenfrauß
Wollende Federn als Steuer —
Trinke auch mir die Seele aus,
Reizendes Ungeheuer!

Rudolph Baumbach.

* **Aus der Umgebung.** Es beschäftigt sich, daß das Kaiserpaar am nächsten Sonntag wieder in Cronberg eintrifft. Die Rückreise nach Wilhelmshöhe erfolgt am Abend. — Bei der Posthülfsstelle in Holzhausen bei Breidenbach (Bz. Wiesbaden) ist der Telegraphenbetrieb eröffnet worden. — Der Säcklerederer Theis aus Singhofen besitzig bei Regenwetter das Dach eines Hauses in Schenern; dabei glitt er auf der Leiter aus und fiel herab. Bewußtlos und mit starken Verletzungen wurde er in das nächste Haus gebracht. — In dem Dörfchen M a b a c (Hessen) giebt es keine Ragd und keinen Anrecht. Die 200 Bewohner verrichten ihre Feldarbeiten mit ihren Familien-Angehörigen allein. Die zwar nicht reichen, aber auch nicht armen Leuten leben recht glücklich. — Verdorft wurden vor einigen Tagen zwei Landstreicher, welche sich in Caub einer Schaluppe bemächtigten und damit rheinabwärts fuhren. Der Eigentümer des Fahrzeuges, ein Steuermann aus St. Goar, fuhr den beiden Personen mit einer anderen Schaluppe nach und holte sie bei Oberwesel ein, wo er ihre Festnahme veranlaßte. — In K a s t ä t t e n hat sich der Fernsprecherverkehr so erheblich gestaltet, daß die vorhandenen Leitungen dem Bedürfnis nicht mehr entsprechen. Es soll die Anlage zweier weiteren Leitungen für die nächste Zeit in Aussicht genommen sein. — Bei K e r t entgleiste ein Zug Adlu-Frankfurt, indem eine Achse des Tendens aus den auf Langlauellen verlegten Schienen sprang. Niemand wurde verletzt, das Gleis aber auf etwa 100 Meter losgerissen; sonst ist kein Materialschaden entstanden. Der Verkehr

erlitt große Verpätung. — In Idstein erfolgten am Dienstag Abend zwischen 8 und 9 Uhr mit einem Mal sämtliche elektrische Glühlampen. In der Centrale war ein Mischpaß passiert, jedoch für die ganze Nacht nicht mehr erzeugt werden konnte. Das Licht wird jetzt durch die Reservemaschinen erzeugt.

△ Mainz, 10. August. A beim p e g e l: 1 m 25 cm Vormittags gegen 1 m 23 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

* **Ein interessanter Konkurs.** Demnächst soll, nach dem „N. Fr.“, der Konkurs über die Verlassenschaft des verstorbenen Erfinders Dr. chem. August Hermann Pr i n z in Wien ausgeschrieben werden. Dieser Konkurs ist einzig in seiner Art, weil die Gläubiger bedeutend mehr bekommen werden, als sie zu fordern hatten. Dr. Prinz war ein hervorragendes Genie auf dem Gebiete der industriellen Chemie. Unter Anderem ist es ihm auch gelungen, die Bearbeitung der Jutefasern zum Zwecke der Feinplinnerei zu erfinden. Das Patent darauf verkaufte er nach Rußland an die Firma Leopold König jun. um 400,000 Rubel und erhielt 100,000 Rubel sofort ausbezahlt, den Rest hielt die Petersburger Firma jedoch zurück, weil der Erfinder seiner Verpflichtung, die Fabrik einzurichten und die Arbeiten einzuleiten, nicht nachgekommen war. Dr. Prinz wirthschaftete mit großem Fleiß, machte Schulden auf Schulden, und es kam schließlich zum Konkurs. Dieser Umstand alterirte den Erfinder derart, daß er schwer erkrankte und kurze Zeit nach der Konkurs-eröffnung starb. Dem Masseverwalter Dr. Adolf Seidler gelang es mit Unterstützung des damaligen Handelsministers Baron Dipault, in Rußland einen Ausgleich zu erzielen, welcher es ermöglichte, die kleinen Gläubiger mit nicht unbedeutenden Quoten abzufinden. Um nun die größeren Gläubiger und die Patentansprüche zu befriedigen, wurde eine Genossenschaft aller Interessenten zur Ausbeutung der Prinz'schen Erfindung gegründet. Die Chancen für die Realisirung der Patente wurden so bedeutend, daß die Gläubiger aus der Realisirung des Konkurses viel bedeutendere Beträge zu erwarten haben, als sie angemeldet hatten. Infolge dessen hat Dr. Seidler die Aufhebung des Konkurses angefordert.

* **Ein hübsches Aindergefechtchen** wird von dem als ein freundlicher Herr bekannten Bischof von Münster berichtet. Als er vor nicht langer Zeit in seiner Bischofsstadt zu seinem gewohnten Spaziergang aus dem Palast kommt, sieht er an einem Nachbars- hause einen kleinen Knirps, der vergeblich sich bemüht, den Klingelzug zu erfassen. In seiner bekannten Liebe zu den Kindern tritt der Bischof hinzu und fragt den Kleinen, ob er mal die Klingel ziehen solle. Freudig sagt der Kleine: „Ja bitte, Onkel Bischof“. Der hohe Herr zieht kräftig an dem Klingelzug und wartet einen Augenblick, ob Jemand zum Öffnen erscheint. Als aber der Kleine, der die Bewohner des betreffenden Hauses necken wollte, im Flur Schritte hört, zieht er den Bischof am Rock und sagt: „Onkel Bischof, nun müssen wir aber laufen, sonst kriegen sie uns“, reißt aus und läßt den verblüfften Oberbirten stehen, welcher von dem die Thüre öffnenden Hausherrn freundlich nach seinem Begehre gefragt wird.

* **Ein Scherz dreier Konfektionsreisender.** Drei Konfektionsreisende, die Nürnberg besuchen wollten, sahen friedlich zusammen beim Stat, als einer von ihnen den Vorschlag machte, einen ihnen bekannten Hotelier in Nürnberg „aufsuchen zu lassen“. Eine Stunde später war beglagter Hotelbesitzer im Besitze eines Telegramms, das lautete: „Referieren Sie für Montag Abend drei große Zimmer, erste Etage, Großfürst Alexander.“ Der biedere Hotelwirth geriet über die ihm zugekommene hohe Eire in die größte Aufregung, ließ die drei schönsten Zimmer der ersten Etage zur Aufnahme des hohen Gastes würdig herrichten und stand selbst am Abend am Eingang des Hotels mit seinem ganzen Personal, vom ehrwürdigen Oberkellner bis zum minimalen Nicolo in großer Gala, schwarzem Frack und weißer Kravatte, zum Empfange Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten bereit. Als aber dieser auf sich warten ließ, dagegen die dem Hotelier wohl- bekannten Herren Groß, Fürst und Alexander eintrafen und ihm besonders herzlich begrüßten, da ging diesem ein Licht auf, und sein Schicksal in Ergebung tragend, d. h. in das allgemeine Gelächter frühlich einklinkend, nahm er mit seinen drei alten Gästen an Stelle des einen erlandeten vorlieb.

* **Weiteres über die scheidisch-französische Allianz.** Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt: Vor kurzem haben die „Parodist Visth“ eine Zuschrift eines angeblich bekannten Pariser Publizisten veröffentlicht, die das Schicksal Frankreichs von dem der jungtugendlichen Partei abhängig machte. Um so betrieblender muß es für jeden Freund Frankreichs sein, daß die Franzosen so wenig Interesse für das böhmische Staatsrecht zeigen, jedoch sie nicht einmal wissen, daß es — Tscheken giebt. Die „Parodist Visth“ selbst heilt das unter lautem Wehklagen fest. In ihrer Sportrubrik veröffentlichten sie einen Artikel über die internationalen Wettspiele in Paris, an denen auch drei tschechische Athleten aus Prag theilgenommen haben. Diese haben das Mißgeschick gehabt, in den offiziellen Programmen als Magyaren verzeichnet zu werden, und dies, trotzdem sie sich als Theilnehmer aus Prag einzutragen hatten. Der Berichterstatter der „Parodist Visth“, der fürchtete, daß die Franzosen von der Stärke des tschechischen Volkes eine zu geringe Meinung bekommen könnten, wenn sie die drei Starken den Magyaren zuschrieben, begab sich eilends zur Sportkanzlei, um den Irrthum richtig zu stellen. Aber die Antwort, die er erhielt, schmetterte nicht nur ihn, sondern auch die Athleten nieder. Die Antwort war nämlich eine Frage, die folgendermaßen lautete: „Seid Ihr denn nicht Magyaren? Ihr seid doch aus Prag?“ „Trotz aller scheidisch-französischen Annäherung“, schreibt der ge-

Gewebe lagern sich in ihnen die harnsauren Salze in Form von Krystallen ab. Obgleich unterscheidet zwei Arten von Sicht: bei der ersteren erstreckt sich die Krankheit nur auf einige Theile des Körpers, wobei der Erkrankte ein hohes Alter erreichen kann, bei der zweiten selteneren Form erstreckt sich das Eindringen der Harnsäure von Anfang an auf alle Körpertheile und ist wahrscheinlich auf eine schwere Erkrankung der Nieren zurückzuführen. Professor Le Gendre-Paris stellte die verschiedenen Theorien über die Entstehung der Sicht überschichtlich zusammen und sprach sich für die Ansicht aus, daß die Krankheit auf den Folgen einer mangelhaften Ferkörnung der Stoffwechselprodukte beruht. Wahrscheinlich vielen auch Störungen der Nierenthätigkeit und des Nervensystems sowohl bei der Vorbereitung der Sicht als bei der Entstehung ihrer einzelnen Anfälle eine wesentliche Rolle. Die Sicht kann ererbt und fortgeplant werden; ist ferner erbliche Anlage vorhanden, so wird sie durch geundheitswidrige Ernährung (Mißbrauch von Nikkstoff- und oralkureicherer Nahrung, gährende Getränke, unangenehme Körperbewegung, Ueberanstrengung des Arteriensystems) oder durch Aufnahme von Giften erworben. Professor D u c w o r t h -London charakterisirt die Sicht geradezu als Ernährungsstörung, bestehend in einem unvollkommenen Stoffwechsel in gewissen Organen, wahrscheinlich in der Leber, vielleicht in der Niere. Die Folge davon ist, daß die Harnsäure zum Theil im Blute zurückgehalten wird, statt ganz ausgeschieden zu werden. Die schweren Schmerzanfälle bei Sicht bezeichnen die Zeit der Ablagerung der harnsauren Salze in den Geweben und sehen dieselbe auch unter: einem Einfluß des Centralnervensystems. Die eigentlichen Erscheinungen der Sicht treten besonders in den Gelenken und Geweben auf, die durch schlechtere Ernährung oder vorhergegangene Verletzung ihrer Widerstandskraft beraubt sind. Die in den Geweben abgelagerten Salzkristalle können wieder gelöst, an schlecht ernährten Körperstellen jedoch auch zu einer dauernden Ablagerung werden, ihre Ablagerung ist stets mit den heftigsten Schmerzen verbunden.

1. **Die Zahlen des Londoner Verkehrs.** die einer vor der Gesellschaft der englischen Civilingenieure gemachten Mittheilung zu entnehmen sind, sind ganz ungeheuer. Die Tramways, Pferdebahnen und elektrischen Straßenbahnen befördern jährlich 300 Millionen Reisende, 45 v. H. des Gesamtverkehrs, auf die Untergrundbahnen entfallen 123,400,000 als 19 v. H., und auf die

Omnibusse 248,600,000 als 36 v. H. Die Gesamtzahl der durch öffentliche Verkehrsmittel beförderten Passagiere beträgt in London demnach jährlich 686,000,000. Bei Inanspruchnahme einer Bevölkerungsziffer für ganz London von 5 1/2 Millionen fährt jeder Bewohner der Stadt durchschnittlich 125-mal im Jahre mit einem der drei genannten Verkehrsmittel. So bedeutend diese Zahl erscheint, so ist sie doch gering gegenüber dem Verkehr von Groß-New-York, wo jeder der 5 1/2 Millionen Einwohner durchschnittlich 210 Fahrten im Jahre macht, jedoch die Zahl der beförderten Passagiere trotz der um 2 Millionen geringeren Bevölkerungsziffer auf 755,000,000 zu stehen kommt. Auffallend für den Londoner Verkehr ist der Antheil der Omnibusse, die noch immer bedeutend mehr, beinahe doppelt so viel Personen befördern, wie die Untergrundbahnen, ein Zustand, der wohl in seiner einzigen deutschen Großstadt mehr zu finden ist. In den Kreisen der englischen Civilingenieure arbeitet man gegenwärtig sehr auf eine Ausdehnung des Reges für elektrische Bahnen mit Oberleitung hin und möchte dieses Verkehrsmittel nicht nur innerhalb der Hauptstadt, sondern noch auf deren Umgebung bis zu 15 bis 40 Kilometer Abstand zur Anwendung bringen.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Hauptmann Zanera, der aus den Leeren des „Wiesbadener Tagblatt“ durch seine früheren, spannenden Erzählungen wohlbekannte Mittheilungschriftsteller, ist von seiner Reise um die Welt wohlbehalten zurückgekommen.

In der Herz-Jesu-Kirche in Mad rid fand eine Primiz statt, welche in den Kreisen der höheren Gesellschaft, speziell in der militärischen, lebhaftes Interesse erregte. Der Geistliche, der die erste Messe las, war, nach der „Post“, nämlich der ehemalige Oberst des Generalkorps Kasal Racaze, der bis vor wenigen Jahren zu den bekanntesten Offizieren der Armee gehörte, jedoch kurz vor dem Zeitpunkt, in dem seine Beförderung zum General erfolgen sollte, dem Woffentod mit dem priesterlichen Gewande vertauschte. Er wurde zu diesem Schritte durch den plötzlichen Tod seiner Frau bestimmt, welchen Verlust er nicht verkraften konnte. In den Leistungen der Religion Ueberwindung findend, beschloß er bald nach dem erwähnten Ereigniß, sich vom weltlichen Leben vollständig abzuwenden und in einen geistlichen Orden einzutreten. Der Primiz des ehemaligen Obersten und nunmehrigen Paters Rafael Racaze haben mehrere Generale und viele andere Offiziere beigewohnt.

Die Korrespondent, sind die geographischen Begriffe der Franzosen und ihre Begriffe über uns doch zu sehr unbestimmt.

Ein erschütternder Analüdisfall wird aus Neuchâtel bei Paris berichtet. Eine Winterhausmischerin der Mme Sanart hatte dieser Tage, als sie des Vormittags ausging, um Einkäufe zu besorgen, ihre drei Kinder von acht, sechs und vier Jahren auf dem Balkon ihrer in der zweiten Etage belegenen Wohnung zurückgelassen.

Wie man seine Leser unterhält. Eine Preisfrage hat eine amerikanische Zeitung, die 'Stampleton Gazette', ihren Lesern gestellt. Der Preis beträgt tausend Dollars und wird dem ausbezahlt, der die beste Antwort auf die folgende Frage zu finden weiß: Wie unterhält man die Leser einer Zeitung während der Sommermonate am besten, ohne ihnen Romane oder Novellen vorzusetzen?

Kleine Chronik.

Die Gründung des Gerüchts von einem Attentat auf Kaiser Wilhelm gelegentlich seiner Anwesenheit in Kiel im Juni d. J., das seinerzeit große Beunruhigung in allen Schichten der Bevölkerung hervorrief, hat vor dem Schöffengericht zu Verdingung (Anhalt) ihre vorläufige Sühne gefunden.

von 100 Mk. Der Vertreter der herzoglichen Staatsanwaltschaft hatte gegen den Angeklagten eine Haftstrafe von sechs Wochen beantragt.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde Niederwaldberg in Westfalen von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Durch den herrschenden Sturm begünstigt, breitete sich das Feuer über 10 Häuser aus, von denen sechs vollständig und vier theilweise zerstört wurden.

Der Brand der Braunkohlengrube Jise in Senftenberg hat weil es an Wasser fehlt und die Flammen reiche Nahrung finden, noch an Ausdehnung gewonnen. Die Rettung des am Samstag in einem Stollen von Ransch betäubten Grubeninspektors Dahn und des jungen Bergmanns Kossick ist aufgegeben worden.

Der Aufstand in China.

wh. Berlin, 10. August. Anlässlich der Ernennung zum Oberkommandirenden in China gingen dem Generalfeldmarschall Grafen Waldersee sehr warm gehaltene Telegramme auch von Kaiser Franz Josef und König Viktor Emanuel zu.

Cassel, 10. August. Die Ernennung Graf Waldersee zum Oberbefehlshaber in China erfolgte, wie der 'Ab. Kur.' meldet, auf direkten persönlichen Vorschlag des Kaisers von Rußland, welcher auch die volle Zustimmung der übrigen Kabinette gefunden hatte.

Berlin, 10. August. Das Reichsmarineamt sieht mit dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie wegen Charterung der Dampfer 'Dreifels', 'Darmstadt', 'Hannover', 'Poland', 'Andalusia', 'Palatia', 'Baldivia' und 'Canada' in Unterhandlung.

wh. London, 10. August. 'Daily Express' meldet aus Tschifu vom 8. ds.: Die verbündeten Truppen marschieren am Montag früh auf Yangtsium, welches von 15,000 Chinesen gehalten wurde. Nach vierstündigem heftigen Kampfe wurden die Chinesen geworfen. Die Verbündeten hatten 322 Tode und Verwundete.

Letzte Nachrichten.

Paris, 10. August. Der Schab von Persien reist morgen früh nach Osnabrück und wird am 23. d. M. in Brüssel eintreffen.

Rom, 10. August. Dem Vernehmen nach findet der Prozeß gegen Bresci am 29. d. M. statt. Es wird angenommen, daß derselbe in einer Sitzung zu Ende geführt wird.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 10. August. Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Act. 206.60, Disconto-Commanidit 174.70, Staatsbahn 139.00, Lombarden 25.20, Gotthardbahn-Actien 135.70, Centralbahn 100.00, Nordostbahn 88.70, Unionbahn 100.00, Laurahütte 206.75, Bochumer 187.80, Gelsenkirchener 177.50, Italiener 93.00, Dresd. Bank 100.00, Deutsche Bank 100.00, 3-proc. Regianer 100.00, 4-proc. Spanier 100.00, Darmstädter Bank 100.00, Berliner Handels-Gesellschaft 100.00, Gibernia 100.00, 3-proc. Portugiesen 100.00, Northern Shares 100.00. Tendenz: fest.

Gesellschaftliches.

Rennen zu Frankfurt a. M.



Sonntag, den 12. August e., Nachmittags 3 Uhr: Ermunterungs-Rennen Mk. 3000, Landgrafen-Rennen Ehrenpreis u. 5000, Frankfurter Handicap 5000, Staatspreis III. Cl. 3000, Verlosungs-Rennen 5000, August-Verkauf-Rennen 3500, Forsthaus-Jagd-Rennen Ehrenpr. u. 3000.

Montag, den 13. August e., Nachmittags 3 Uhr: Staatspreis III. Cl. Mk. 1500, Liebel-Handicap 4000, Klub-Handicap 4000, Alexander-Rennen 10000, August-Hürden-Handicap 4000, Präsidenten-Preis-Jagdrennen Ehrenpreis u. 2500.

Totalisator im Betrieb. Zutritt frei. Eintrittspreise: Passe-Partout für zwei Tage Mk. 20.00, für einen Tag Mk. 12.00, I. Platz Herren für zwei Tage Mk. 12.00, für einen Tag Mk. 8.00, für Damen Mk. 5.00, II. Platz am 12. Aug. Mk. 2.00, am 13. Aug. Mk. 1.50, III. Platz am 12. Aug. Mk. 1.50, am 13. Aug. Mk. 1.00, Strohplatz Mk. 0.50, Wagenkarten Mk. 5.00. Die Besucher des II. u. III. Platzes erhalten 1 Loos für das Verlosungs-Rennen gratis. P 15. Alle Karten sind sichtbar zu tragen.

Renklub Frankfurt a. M.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen, darunter die Sonderbeilage 'Anstliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts' Nr. 96. Verantwortlich für die Redaktion: G. Hübner, Rotationsdruckerei u. Verlag von L. Schellberg, Stern-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des 'Wiesbadener Tagblatt' vom 10. August 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Staatspapiere, Industrie-Actien, Bergwerks-Actien, and Wechsel.

Reisekoffer

Leichte Rohrplatten- u. Kaiserkoffer (Ersatz für Rohrplatten), neu eingeführt, in allen Grössen, für Damen und Herren. Leicht, solid, billig!
Man beachte die billigen Preise für alle Reiseartikel im Schaufenster 3. 5852
Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.

Damenstiefel-Sohlen u. Fleck 2.— Mk.
Herrenstiefel- " " " 2.50 "

Reparaturen und Nacharbeit.
Zehn Schüssen, reelle Bedienung, in 2-3 Stunden sicher.
Großes Lager guter Schuhwaren zu billigen Preisen.
P. Schneider, Schuhmacher,
Gladbach, Nidderberg und Sohlstätte.

Patente
Gebrauchsmuster,
Warenzeichen,
Musterschutz,
Patentprozesse,
Gutaachten besorgen

H. & W. PATAKY
Frankfurt a. M. Kaiserstr.

Centrale: Berlin N.W. 6
Gegründet 1882. (F. a. 2498/11 g.) P 112

Bettunterlagestoffe

Für Wüchserinnen, Kranke u. Kinder von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt 2887

Drogerie Chr. Tauber,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Grösste Auswahl in 5559

Schablonen zur Wäsche-Stickerei.

C. Hexamer, Goldgasse 2, Laden,
vis-à-vis der Häufergasse.

Sehr
günstig
für
Wirth.

Musikautomaten von Mk. 40.— an, Federpianos Mk. 400.—, Drehpianos Mk. 450.—, Excelsior-Orchestrion Mk. 400.—, Klaviernautomat Mk. 300.—, Klaviern-Orchestrion Mk. 550.—, Revolver-Orchestrions Mk. 1400.—, electr. Orchestrion Mk. 2100.—, electr. Pianos von Mk. 1190.— an, großes Gewichtspiano-Orchestrion Mk. 1075.—

Piano-Orchestrions

Mk. 1000.— bis Mk. 1700.— und höher.

Einziges Fabrik-Lager, einziger General-Vertrieb der concurrenzlosen

Patent-Notenblätter = Instrumental-Pianos mit wunderbar schöner Musik. Noten per Meter 80 Pfennige.

Fachmännische constante Bedienung.
Reparaturen, Stimmungen jeder Art prompt.
Frankfurter Automaten-Ausstellung.

Friedrich Seip, Frankfurt a. M., 77. Kaiserstr. 77,
am Hauptbahnhof.

Solvente Vertreter

überall gesucht.
Motore von Mk. 85.— an, Trocken-Accumulatoren, Bierzeller Mk. 110.—, Fränkeller von Mk. 125 an. (M. N. F 18742) F 18



Elektr. Lichtanlagen

im Anschluss an das städt. Elektr.-Werk führt aus 10469

Carl Rommershausen,
10. Bahnhofstrasse 10.

Feinste Referenzen.

Sauberste Arbeit mit bestem Material.

Mehl von der Löhberger Mühle,

per Pfund 13 Pf. an,
nächst der Goldgasse 31 (Neubau), 10485

offeriert **Altstadt Consum, Meßergasse 31 (Neubau),**

Kaufen Sie nur dieses Waschpulver

Triumph

Salmiak-Terpentin-Waschpulver ist das bewährteste Waschmittel der Neuzeit.

Fabrikant: Kölner Seifenpulver-Fabrik August Jennes, Köln-Ehrenfeld.

Vertreter: (Ka 2145 g) F 130

Josef Feuer, Frankfurt a. M., Herdorstrasse 17.

Calcium-Carbid, 1. Qual., per Kilo 80 Pf., empfiehlt 9226

Emil Stüsser, Mechaniker Radradbandlung, 4. Sedanplatz 4.

Badhaus des Savoy-Hotel, Bärenstrasse 3, von Morgens 5 Uhr an geöffnet. 5816

Telephon No. 2118. **Hofgut Geisberg** Telephon No. 2118. 9503
empfiehlt

Kur- und Kindermilch, garantirt reine Trockenfütterung,
die 1/1-Literflasche zu 40 Pf. } frei ins Haus.
" 1/2 " " 20 " }

Der Viehstand steht unter ständiger Aufsicht des Königl. Kreisthierarztes Herrn **Dr. Kampmann.**

Ghe

Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, ersuche ich Sie mein Möbel-lager zu besichtigen, dort finden Sie Alles unter Garantie zum bill. Preis. Heinenstrasse 1. 10425

P. P.

Einem titl. Publikum Wiesbadens und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich am hiesigen Platze,

Webergasse 2 (vis-à-vis Nassauer Hof),

ein

feines photographisches Geschäft

mit billigen Preisen unter der Firma

Atelier Blankhorn

eröffnet habe. — Das gute Renommée und der starke Zuspruch, welchen sich die von mir errichteten Geschäfte in

Stuttgart, Ecke Eberhard- u. Thorstrasse,
Cöln a. Rh., Hohestrasse 79,
Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 5 A,
Mannheim, S 1 4 u. IX — 7,
Mainz, Emmerich-Josephstrasse 11,
Offenbach a. M., Frankfurterstrasse 35 (im eigenen Hause),

erfreuen, bürgt für die Solidität meines Unternehmens und gewissenhafte Ausführung aller mir übertragenen Arbeiten und bin ich von hohen und allerhöchsten Herrschaften durch Aufträge ausgezeichnet. — Ausser der modernen Photographie wird jede Art von Malerei unter meiner persönlichen Leitung ausgeführt und lade ich Interessenten zur Besichtigung meines Kunstsalons für

billige Gemälde jeden Genres

höflichst ein. Mit Hochachtung 9746

Mit Hochachtung

Albert Blankhorn,

Grossherzoglich Hess. Hof-Photograph und Maler,
Webergasse 2 (vis-à-vis Nassauer Hof).

Gegründet 1882.

Preise für

- 7 Visit-Photographien Mk. 4.—
- 14 " " " 7.—
- 7 Cabinet- " " 12.—
- 14 " " " 20.—

Grössere Bilder, Vergrößerungen, Gruppen, Braut-bilder etc. den obigen Preisen entsprechend in vornehmster Ausführung „gut und billig“.

Einmach-Zucker 28 Pf.

offeriert **Altstadt Consum, Meßergasse 31 (Neubau),**
nächst der Goldgasse. 10484

Schlangenbad. Restaurant Schraub. Rheingauer Hof. Specialität: Rauenthaler Weine. Fernsprech-Anschluss No. 4.

CHAMPAGNE

SÖHNLEIN

CARTE BLANCHE

NIEDERLAGE:
August Engel, Wiesbaden,
Hoflieferant in- u. ausländischer Höfe.
Haupt-Geschäft: Taunusstrasse 12/14,
Zweig-Geschäft: Wilhelmstrasse 2,
Ecke der Rheinstrasse.

Vorzüglliche gebr. Kaffee's
80 Pf., Mk. 1.35 und Mk. 1.55
offeriert 10496

Altstadt Consum,

Meßergasse 31 (Neubau), nahe der Goldgasse.
Zwei Bäume Himbeer-Nepfel zu verkaufen
Wellrigstrasse 28, Part. 10509

Brennspiritus

für
Koch-, Heizungs- u. Beleuchtungs-Zwecke

90 Vol. % à 32 Pfg. per Liter

95 Vol. % à 36 " " "

Zu beziehen durch:

- Ed. Brecher, Neugasse.
- Gebr. Dorn.
- Carl Dutsch, Böhrlstrasse 22.
- Ludwig Fischer, Sedanstrasse 1.
- Jac. Frey, Ecke Schwalbachers und Lützenstrasse.
- Carl Groll, Schwalbacherstrasse.
- Friedrich Groll, Goethestrasse 13.
- Joh. Gruel, Wellrigstrasse 7.
- Adolf Haybach, Wellrigstrasse 22.
- Th. Hendrich, Dombodenthal.
- Alwin Hüpfner, Bismardring.
- Jac. Huber.
- W. Klingelhöfer, Seerobenstrasse 16.
- F. Klitz, Rheinstraße.
- Christian Knapp, Sedanplatz 7.
- Kölner Consum-Geschäft, Schwalbacherstr. 23.
- Louis Lendle, Stifstrasse 18.
- A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring 14.
- A. Nicolay, Karlsruher- und Knechtstrasse-Ecke.
- Carl Petry, Ecke Hirschgraben und Steingasse.
- J. Schaub, Grabenstrasse.
- Fritz Schmidt, Böhrl- und Jahnstrassen-Ecke.
- J. W. Weber, Moritzstrasse 18 und Kaiser-Friedrich-Ring 2.
- W. Weber, Wellrigstrasse 3.
- H. Zboralsky, Römerberg.

Centrale für Spiritus-Verwerthung, G. (2. b. H., Berlin C.

General-Vertreter:

H. & A. Heinemann, Frankfurt a. M.

(F. a. 1893/7 g) F 134